

Zusammenfassung des Referats vom 24. Oktober 2018:

„ymppen hat mon nicht“

Honig in den Tiroler Schriftquellen des Mittelalters

Barbara Denicolò, Innsbruck

Allgemeines

Honig und Tirol bzw. die Berge gehören einfach zusammen, das glaubt oder behauptet zumindest die Südtiroler Standortagentur IDM und vermarktet den (Süd-)tiroler Honig prominent neben Speck, Apfel und Schüttelbrot als gustatorischen Botschafter Südtirols.

Regionale und internationale Werbemaßnahmen verschiedener Interessensverbände und Großhändler betonen die enge Verbindung zu den Bergen, zu bäuerlicher, ursprünglicher Kultur und Naturverbundenheit.

Blickt man in die (Fach-)literatur, erscheint in früheren Zeiten Honig als zentrales Mittel, um Süße in die Ernährung des Menschen zu bringen. In weniger differenzierten Kontexten entsteht mitunter sogar der Eindruck, Honig sei im Gegensatz zum äußerst kostbaren Zucker relativ weit verbreitet und verfügbar gewesen

Blickt man allerdings in die verfügbaren Tiroler Schriftquellen des späten Mittelalters, lässt sich dieses Bild nicht oder zumindest nur bedingt aufrechterhalten. Erwähnungen von Honig und Bienen(-haltung) sind erstaunlich selten.

Im Gegensatz zum Zucker und seiner Geschichte gibt es zu Honig aber auch zu Wachs relativ wenig Literatur. Der Zucker, jenes exotische, sündhaft teure Gewürz, das den kulinarischen Geschmack nachhaltig veränderte, faszinierte offenbar mehr und regte zu mehr Forschung an. Dennoch können auch aus Publikationen über die Geschichte des Zuckers zahlreiche Informationen über Honig herausgelesen werden, da Honig und Zucker stets eng mit einander verbunden waren und die Geschichte des Honigs oft als die Vorgeschichte des Zuckers angesehen wird. Das kleine und begrenzte Gebiet namens Tirol kommt in der Literatur eigentlich nie dezidiert vor, die Untersuchungen sind v. a. allgemeiner Natur und es bleibt letztendlich fraglich, inwieweit sie auch die Verhältnisse in Tirol widerspiegeln.

Bedeutung von Honig und v. a. Wachs in Alltag, Mythologie und Religion, Küche und Medizin

Honig war und ist gewissermaßen auch heute noch nicht nur ein sehr hochwertiges Lebensmittel, sondern auch stark symbolisch aufgeladen. Nur wenige andere Lebensmittel haben in der Geschichte des Menschen eine derartige Faszination ausgeübt. Dementsprechend vielfältig und prägend für die mittelalterliche Gesellschaft sind die Bedeutungen von Honig in der frühgeschichtlichen und antiken Mythologie, in der christlichen Religion sowie in der Heilkunst, Küche und Landwirtschaft der damaligen Zeit.

Diese Umstände sollte man bedenken, wenn man sich mit der Bedeutung von Honig und Wachs im Mittelalter beschäftigt.

Quellenrecherche

Wie die Sache jetzt in Tirol aussah, war Hauptgegenstand dieses Vortrages.

Herangezogen wurden für die Untersuchung die Hauptgattungen der schriftlichen Überlieferung des 13. – 16. Jh. wie Kochbücher, Urbare, Weistümer, Zolltarife, Notariatsimbreviaturen, Urkundensammlungen und Rechnungsbücher, aber auch bildliche Quellen.

Gerade Notariatsimbreviaturen, Urkundensammlungen und Rechnungsbücher sind für den Alttiroler Raum sehr ergiebige Quellen und vielfach bereits ediert.

Nicht immer jedoch gibt es Quellen mit eindeutigem Tirolbezug, daher musste auch oft auf andere Quellen zurückgegriffen und nach dem Analogieprinzip vorgegangen werden.

Folgende Quellen wurden für die Untersuchung zu Rate gezogen:

- Capitulare de vilis (Landgüterverordnung Karls des Großen, Ende des 8. Jh.)
- Kochbücher:
 - Das sogenannte Kochbuch der Philippine Welser (1527-1580), entstanden um 1545.
 - Das sogenannte „Brixner Kochbuch“ aus der zweiten Hälfte des 15. Jh., heute erhalten in einer Sammelhandschrift des Brixner Priesterseminars.
 - Das sog. „Innsbrucker Kochbuch, entstanden vermutlich in einem ärmeren klösterlichen Kontext um 1450, liegt heute in der ÖNB.
 - Die Sterzinger Miszellaneen-Handschrift (heute im Stadtarchiv Sterzing), ein buntes Sammelsurium an Texten literarischen, musikalischen, medizinischen Inhalts, welches auch vereinzelt Kochrezepte enthält. Sie entstand vermutlich im Umfeld des Brixner Domkapitels bzw. im Umkreis des Klosters Neustift um 1400.
- Urbare verschiedener geistlicher und weltlicher Herrschaften Alttirols aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert:
 - Urbare enthalten die Besitzrechte der jeweiligen Grundherrschaften mitsamt den ihnen daraus zustehenden Zehnten und Zinsen. Sie spiegeln in der Regel bis zu einem gewissen Punkt die Agrarproduktion der Täler und Bezirke wider, d. h. die Abgaben entsprechen in der Regel den Hauptproduktionsgütern der Höfe, welche an die Herrschaften Abgaben leisten.
- Weistümer:
 - Als Weistümer werden anfangs mündliche, später verschriftlichte Rechtsgrundsätze bezeichnet, die das Zusammenleben untereinander und das Verhältnis zwischen Untertanen und Grundherrschaft regelten. Diese Sammlungen geben einen guten Einblick in den meist bäuerlichen Alltag. Sie zeigen, welche Themen die Menschen beschäftigten, wo Regeln nötig waren.
- Notariatsinstrumente bzw. Notariatsimbreviaturen:
 - Diese Quellen sind in besonderer Weise charakteristisch für die Tiroler Gebiete südlich des Brenners und geben aufgrund der enthaltenen Heiratsverträge, Nachbarschaftsstreitigkeiten, Testamente und Handelsaktionen viele Einblicke in das Alltagsleben.

- Urkundenbücher:
 - In den sog. „Tiroler Urkundenbüchern“ wurden Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts die ältesten Schriftzeugnisse sukzessive ediert. Urkunden beleuchten im Gegensatz zu den Notariatsinstrumenten eher den öffentlich, politischen Bereich, bzw. den direkten Kontakt zwischen Untertanen und Herrschaft.
- Rechnungsbücher:
 - Die sog. älteren Tiroler Rechnungsbücher sind besonders frühe und daher sehr herausragende Quellen für die Einnahmen und Ausgaben des landesfürstlichen Hofes, genauer gesagt der Tiroler Meinhardiner aus dem 13. und frühen 14. Jahrhundert.
 - Da ich mich im Zuge meiner Diplomarbeit mit den Rechnungsbüchern Friedrichs IV. von Tirol aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts beschäftigt habe, sind auch diese Ergebnisse mit einbezogen worden.
- Zollordnungen:
 - Tirol hatte das Glück, direkt an einer sehr bedeutenden Handelsroute am wichtigsten, weil niedrigsten Alpenübergang zu liegen. Innsbruck aber v. a. Bozen mit seinen Jahrmärkten und Messen waren wichtige Umschlagplätze für Waren aus dem Süden und die Bischöfe von Brixen hatten in Eisacktal mehrere sehr einträgliche Zollstationen, die für alle Waren, die diese passierten anteilmäßig Zölle und andere Abgaben einheben konnten.

Schluss und Ausblick

Daneben gibt es noch viele weitere Quellen, die zwar weniger aber auch brauchbare Informationen liefern und zudem die Ergebnisse der oben geschilderten Hauptquellengattungen stützen, ergänzen oder geraderücken können.

Erste Ergebnisse dieser gewollt breit angelegten Untersuchung wurden bereits im September auf einer Tagung zu Bienen und Honig im Stift Admont präsentiert und werden nun auszugsweise verschriftlicht. Eine größere Publikation ist auch schon in Arbeit.